

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1855**

5.12.1855 (No. 287)

# Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 5. Dezember.

N. 287.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.  
 Einrückungsgebühr: die gepaltene Zeitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.  
 Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14 woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1855.

## Badischer Landtag.

\* Karlsruhe, 3. Dez. Vortrag des Präsidenten des Finanzministeriums bei Vorlage des Budgets der ordentlichen Einnahmen und Ausgaben für 1856 und 1857.

(Schluß.)

9) Sind indeß auch diese aus der Gewer- und der Salzsteuer fließenden weiteren Einnahmen nicht unansehnlich, so reichen sie doch nach dem bereits Gesagten lange nicht hin, eine Steuererhöhung entbehrlich zu machen. Eine sorgfältige Musterung der Wege, die zur Verbringung des weiteren Steuerbedarfs eingeschlagen werden können, lehrt ferner alsbald, daß man sich auf eine Erhöhung der Grund-, Häuser- und Kapitalsteuer werben beschränken können und müssen.

Eine Aenderung der Vereinszollsätze steht nicht in der Macht des Großherzogthums.

Von den inneren indirekten Steuern läßt sich die auf Wein bei den dermaligen hohen Weinpreisen und bei der seit Jahren sichtlich eingetretenen Verminderung der Weinkonsumtion, die auf Bier, so lange die ungewöhnlich gesteigerten Gerste- und Weizenpreise bestehen werden, die auf Branntwein ohne unverhältnismäßige Belästigung der der Reb- und Obstkultur nützlichen, sehr zahlreichen kleinen Brennereien, die auf Fleisch bei dem außerordentlich hohen Stande der Fleischpreise, die auf Salz, von anderen Bedenken abgesehen, schon der Zollvereins-Verträge halber nicht erhöhen. Eine Steigerung der Liegenschaftssteuer wäre unverkennbar verwerflich, und die Säge der Erbschaftssteuer hat man, so weit thunlich, vor Jahren bereits erhöht. Eine Verzehrungssteuer vom Tabak endlich kann, so angemessen sie bei gehäuftem Schutze des vaterländischen Tabaksbaues nur immer erscheinen mag, von einem einzelnen Vereinsgliede nicht in's Leben gerufen werden.

Bei den Gerichts-, Rechtspolizei- und Verwaltungsportalen wird zwar noch einige Erhöhung der Gebührensätze für gerichtliche Verhandlungen gerechtfertigt sein, ein erheblicher Einnahmewachst hieraus jedoch nicht erwartet werden dürfen.

10) Von den direkten Steuern — der Grund- und Häuser-, der Gewer-, der Klassen-, und der Kapitalsteuer — können zwar die Gewer- und Klassensteuer nicht erhöht werden, wohl aber die Grund-, Häuser- und Kapitalsteuer. Die Gewersteuer kann nicht erhöht werden; denn sie wird ohnehin schon nach einem stärkeren Steuersatze erhoben als die Grund- und Häusersteuer, und es ist zudem durch das Gesetz vom 23. März 1854 bei ihr bereits jene Steigerung eingetreten, welche den Umständen nach nur immer thunlich schien.

Die Klassensteuer kann nicht erhöht werden, weil das Klassensteuersystem Einkommen, wenn gleich im Steuersatze dem gewerblichen Einkommen gleich gehalten, denn doch genauer eingeschätzt werden kann und darum auch durchschnittlich stärker belastet ist als letzteres, und weil kein Einkommen durch die Preisverhältnisse der neuern Zeit härter betroffen wird, als eben das Geldeinkommen, welches zur Klassensteuer beigezogen ist.

Die Steuerkapitalien der Grundstücke und Gebäude — jene auf die Kaufpreise von 1780—89 und 1800—09, diese auf die Kaufpreise von 1800—09 gebaut — waren vom Anfange (1. Mai 1815) an den wirklichen Grund- und Gebäudewerten gegenüber durchschnittlich mäßig; sie sind Dies binnen vollen 40 Jahren bei dem naturgemäßen Steigen der Grund- und Gebäudewerte noch viel mehr geworden. Im Laufe der seit dem 1. Juni 1820 verfloßenen 35 Jahre ist überdies das Grund- und Häuserkapital durch Aufhebung der alten steuerähnlichen Abgaben, durch Uebernahme sehr ansehnlicher Bezirksschuldbeträge auf die Staatsschulden-Zilungskasse, durch Abschaffung der Straßenbau-, Militär- und Gerichtsfrohnden, durch Ablösung der Herrenfrohnden, des Zehnten, und mannichfacher anderer Grundlasten, durch Aufhebung der Feudalrechte u. s. f., von vielen Leistungen, die es neben der Staatssteuer zu befreiten hatte, unentgeltlich oder gegen sehr mäßiges Entgelt befreit worden. Gleichwohl ward — mit Ausnahme der Steuerjahre 1825, 1826, und 1827, in welchen die Grund- und Häusersteuer mit 19 1/2 kr. zu entrichten war — seit dem 1. Juni 1820 und bis jetzt unverändert eine Staatssteuer zu 19 kr. von je 100 fl. des Grund- und Häuser-Steuerkapitals erhoben. Dieses Steuerkapital ist darum, wenn auch die genannten günstigen Wirkungen in den einzelnen Landestheilen mehr oder weniger hervorgetreten sind, im Ganzen den Leistungen an den Staat gegenüber in ungleich vorteilhafterer Lage als ehemals. Die Produktionsverhältnisse, welche in Folge der Kartoffelkrankheit eine Zeit lang minder befriedigend waren, haben sich entschieden zum Bessern gewendet. Selbst die Zustände der Nebkultur sind in neuester Zeit wiederum günstiger gestaltet. Hiernach ist es wohl ohne Zweifel vorzugsweise das Grund- und Häuser-Steuerkapital, das eine Steigerung ertragen kann. Indem deshalb die großh. Regierung die Erhöhung der Grund- und Häusersteuer und zwar von 19 kr. auf 23 kr., und damit die Gleichstellung derselben mit der Gewer- und Klassensteuer, im Steuer-

budget in Antrag bringt, kann sie mit Zuversicht die Ueberzeugung aussprechen, daß hierdurch das sichtlich zulässige billige Maß keineswegs überschritten werde.

Aber auch für die Kapitalsteuer wird eine Erhöhung des Steuersatzes um 4 kr., sonach von 6 kr. auf 10 kr., von je hundert Gulden des Kapitalwerts beantragt. Dabei sind die gewichtigen Gründe, die von einer hohen Belastung des Zinsinkommens aus beweglichem Kapital dringend abzuweisen, durchaus nicht verkannt. Die großh. Regierung wird stets nur einer mäßigen Besteuerung der Kapitalrente das Wort reden. Ihr dünkt es aber doch unverkennbar, daß der jetzt bestehende Steuersatz sehr gering ist, und daß dessen Steigerung um zwei Dritttheile immerhin noch innerhalb der Grenzen liegt, deren Ueberschreitung erst erhebliche Befürchtungen hervorrufen könnte. Anderwärts haben viele Jahre lang Kapitalsteuern in der beantragten Größe bestanden und sind mitunter jetzt noch namhaft höhere eingeführt.

11) Indem somit die großh. Regierung eine Erhöhung der Grund-, Häuser-, und Kapitalsteuer um je 4 kr. vom hundert Gulden des bezüglichen Steuerkapitals im Steuerbudget in Antrag bringt, sieht sie sich jedoch auch im Falle, die Ermäßigung eines Steuersatzes, jenes der Beförderungszugsteuer nämlich, vorzuschlagen. Diese Steuer, welche vom Steuerkapital der unter Beförderung der Staatsforstbehörden stehenden Gemeinde- und Körperschaftswaldungen als Entschädigung der Staatskasse für den Aufwand der Beförderung anfänglich mit 6 kr. von je hundert Gulden des betreffenden Steuerkapitals erhoben wurde, ist seit 1850 in Folge der Aufhebung des Diätenbezugs der Forstbeamten auf 11 kr. bestimmt. Auf dieser Höhe kann sie nun aber, nachdem durch die neue Einschätzung aller Waldungen auch die der Gemeinden und Körperschaften im Steueranschlage erhöht worden sind, nicht mehr belassen werden. Die Beförderungsteuer würde sonst aufhören, Das zu sein, was sie sein soll, eine billige Vergütung für den dem Staate verursachten Beförderungsaufwand. Es ist daher die Ermäßigung des Steuersatzes von 11 kr. auf 6 kr. in Aussicht genommen.

12) Der nach diesen Aenderungen bearbeitete Voranschlag der Einnahmen sammt Lasten und Verwaltungskosten zeigt, wenn die Reineinnahme für 1856 mit jener für 1855 verglichen wird,

an Reineinnahme.	1855.		1856.		1856 gegen 1855	
	fl.	fl.	fl.	fl.	mehr.	weniger.
im Etat						
I. des Finanzministeriums	44,992	44,922	—	70		
II. des Ministeriums des Innern	334,215	360,830	26,612	—		
III. des Finanzministeriums:						
1) Kameraldomänenverwaltung	576,866	500,914	—	75,952		
2) Forstdomänenverwaltung	691,322	718,416	27,094	—		
3) Berg- und Hüttenverwaltung	41,700	60,446	18,746	—		
4) Steuerverwaltung	5,476,716	6,282,740	806,024	—		
5) Salinenverwaltung	1,044,505	1,048,258	3,753	—		
6) Zollverwaltung	1,989,095	1,793,846	—	195,249		
7) Münzverwaltung	8,954	6,321	2,433	—		
8) Allgemeine Kasernenverwaltung	140,329	105,536	34,793	—		
zusammen	9,670,921	10,292,563	621,642	—		
IV. des Kriegsministeriums	39,410	40,650	1,240	—		
also Summe der Reineinnahme	10,089,541	10,738,965	649,424	—		

Von größerer Erheblichkeit ist nur der Mehr- oder Mindereinnahme bei den Verwaltungszweigen im Etat des Finanzministeriums.

Einen beträchtlichen Rückschlag zeigt die Kameraldomänenverwaltung. Er beruht der Hauptsache nach auf der Mindereinnahme an Zinsen von Ablösungskapitalien, weil diese Einnahme mit fortschreitender Abzahlung der Ablösungsbeträge sich nothwendig vermindert, und auf der Erhöhung des Voranschlags für Kompetenzen, weil die zur Zeit noch herrschenden hohen Frucht- und Weinpreise den Aufwand hierfür wesentlich steigern.

Eine noch bedeutendere Mindereinnahme liegt leider bei der Zollverwaltung vor. Die seit 1854 oder kurz vorher in Vollzug gekommenen Aenderungen im Umfange des Zollvereins (der Beitritt des Steuervereins), in seinen Beziehungen zu Nachbarstaaten (der Handels- und Zollvertrag mit Oesterreich) und in seinen Eingangszollsätzen (die Eingangszollermäßigung für Wein, Kaffee, unbearbeiteten Tabak, Thee und Franzbranntwein) hatten einen ziemlich starken Rückschlag am Zolleinkommen zur Folge, als bei Aufstellung des 1854—55r Budgets vermuthet worden war.

Minder beträchtliche Mehreinnahmen geben die Voranschläge der Forstdomänen- und der Berg- und Hüttenverwaltung kund, weil sich die Absatzverhältnisse für Holz und Eisen etwas günstiger gestaltet haben.

Wenigstens einige Mehreinnahme läßt der Etat der Salinenverwaltung hoffen; denn sind auch die Preise des Brennholzes und der Steinkohlen etwas in die Höhe gegangen, so fängt doch der Verbrauch des Kochsalzes gleichfalls an, sich wiederum zu heben.

Der geringe Minderaufwand bei der Münze, dem Vorjahre gegenüber, erläutert sich vornehmlich durch ein etwas stärkeres Ausbringen an Scheidemünze, der größere Minderaufwand bei der allgemeinen Kasernenverwaltung durch den muthmaßlichen Minderabgang an Aktivresten und den vorläufigen Minderbetrag der Ausgaben aus der Zeit vor dem unmittelbar vorhergehenden Jahre.

Die Mehreinnahme der Steuerverwaltung rührt weit zum größten Theil von der neuen Einschätzung der Waldungen und Gewerbe und von den beantragten Erhöhungen der Grund-, Häuser-, und Kapitalsteuer her. Der Ertrag der Konsumtionssteuern hat sich nicht gehoben, wohl aber der der Liegenschafts- und Erbschaftssteuer und der Gebühren der Rechtspolizeiverwaltung.

13) Die Einnahmen, Lasten, und Verwaltungskosten des Jahres 1857 sind im Voranschlage jenen des Jahres 1856 gleich gestellt. Demnach ergibt sich auch für 1857 eine Reineinnahme von 10,738,965 fl.

III. Gesammtergebnis des Voranschlags.

14) Sie haben vernommen, hochgeehrte Herren, daß der eigentliche Staatsaufwand

für 1856 zu . . . . .	10,608,007 fl. — kr.
für 1857 zu . . . . .	10,592,804 „ — „
für beide Jahre zusammen also zu veranschlagt ist, daß ferner an ordentlicher Reineinnahme	21,200,811 fl. — kr.
für 1856 . . . . .	10,738,965 fl.
für 1857 . . . . .	10,738,965 „
zusammen für beide Jahre . . . . .	21,477,930 „ — „
sonit im Ganzen . . . . .	277,119 „ — „
oder durchschnittlich auf ein Jahr . . . . .	138,559 „ 30 „

mehr als das streng bemessene Ausgabenerforderniß zur Befriedigung des letzteren begehrt sind.

Es wird gewiß nicht verkannt werden, daß es der beantragten Steuererhöhung überhaupt und daß es derselben mindestens bis zu dem Maße bedarf, um den berechneten kleinen Einnahmehüberschuß zu liefern.

Der Regierung und der Stände gemeinsame heilige Pflicht ist es, der Staatsschuldenvermehrung endlich eine Schranke zu setzen und den Staatshaushalt allmählig wieder in jenen erfreulichen Zustand zurückzuführen, in welchem er vor 1848 zur Ehre des Landes und zu dessen Wohl so lange sich befunden hat. Indem man bei Feststellung des Staatsbudgets von trügerischen Hoffnungen sich entfernt hält, weder die Einnahmen über-, noch die Ausgaben unterschätzt, indem man ferner den ordentlichen Staatsaufwand in seinem vollen muthmaßlichen Betrag in Berechnung zieht, und indem man diesen Aufwand ganz durch die ordentliche Einnahme, und nicht theilweise durch Schuldvermehrung, zu decken sich bestrebt, wird zur Zurückführung jenes erfreulichen Zustandes der erste und mächtigste Schritt gethan. Muß dann auch der Etat der außerordentlichen Ausgaben, beschränkt auf das wirklich Außerordentliche und nach den Regeln einer wohl-bemessenen Sparsamkeit Nothwendige, für diese Budgetperiode noch auf die Hilfe der Staats-Schuldenzillungs-Kasse verwiesen werden, so wird doch der Einnahmehüberschuß im ordentlichen Budget einen Reservefond bilden, aus dem etwaige, den Voranschlag überschreitende Beträge ordentlicher Ausgaben geschöpft werden können. Dieser Reservefond wird, gestalten sich die Umstände einigermaßen günstig, zugleich die Mittel bieten, aus welchen in der folgenden Budgetperiode auch das Dringliche an außerordentlichen Ausgaben bestritten werden kann. Alsdann wird man wenigstens in dieser Periode zum entscheidenden Nutzen des Landes dahin gelangen, die fortschreitende Zilung der Staatsschuld nicht mehr unterbrechen zu müssen.

Hochgeehrte Herren! Mit Vertrauen sieht die Regierung den Ergebnissen Ihrer Budgetarbeiten entgegen. Sie werden uns hierbei zu jeder Aufklärung bereit finden.

++ Karlsruhe, 4. Dez. Sechste öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer. Tagesordnung auf Mittwoch, den 5. Dez., Vormittags 10 Uhr. 1) Anzeige neuer Eingaben und Motionen. 2) Vorlagen der Regierung. Sodann Geheime Sitzung.

## Orientalische Angelegenheiten.

Die Gerüchte, daß neue Friedensverhandlungen in Aussicht ständen, mehren sich und gewinnen selbst in offiziellen Aeußerungen französischer Blätter eine gewisse Wahrscheinlichkeit. Ein Blick auf die augenblickliche Lage der Dinge zeigt, daß allerdings alle Parteien, die bei der orientalischen Frage theilhaftig sind, Ursache haben, einen baldigen Frieden zu wünschen, sowohl die kriegsführenden, als die neutralen. Betrachten wir zuerst Rußland. Wir stehen nicht an, zu behaupten, daß unter den im Kriege begriffenen Mächten es bei weitem am stärksten das Bedürfnis des Friedens empfinden müsse. Die Prahlereien gewisser in seinem Interesse schreibenden Journale wird keiner, der die politischen Kinder-scheu ausgeübt hat, für Maß und Norm der Anschauungen des russischen Kabinetts halten; die Sprache dient ja bekanntlich auch dazu, die eigenen Gedanken zu verhallen. Das russische Kabinet mag sich schwerlich Illusionen dar-

über, daß eine Fortsetzung des Krieges etwa zu einer Wiedereroberung des Verlorenen oder gar zu Eroberungen führen könne. Wie die Lage der Dinge ist, bleibt Rußland auf die Verteidigung angewiesen. Das türkische Gebiet steht unter dem Schutze aller europäischen Mächte, wenigstens das europäische, und daß die Aussicht auf Eroberungen in Asien eben nicht glänzend sind, zeigt die Erfolglosigkeit auch des zweiten Feldzugs. So viel steht fest, daß für diesmal an den Sturz der Türkei nicht zu denken ist, und welches Interesse sollte Rußland haben, einen Kampf fortzusetzen, bei dem es Nichts gewinnen, wohl aber viel, unendlich viel verlieren kann! Es ist thätig bewiesen, daß es für sich allein außer Stand ist, Eroberungspläne in der Türkei zu verfolgen; diesen würde ganz Europa sich widersetzen, wie jetzt die Dinge liegen, und setzt es auch nur den Verteidigungskrieg fort, so läuft es Gefahr, daß am Ende die Zahl seiner Feinde sich mehrt, statt sich zu vermindern, und nicht bloß seine Stellung im Orient, sondern auch die im Norden und der Mitte Europa's in Frage gestellt wird. Bei der Konferenz in Wien konnte sein Vertreter noch sagen: Wenn ihr Sebastopol wollt, so erobert es. Seiner Aufforderung ist Genuge geschehen, und umgekehrt können die Allirten sagen: Wenn du Sebastopol wieder haben willst, so erobere es. Die Nordforts aber sind nicht Sebastopol. Hat Rußland Aussicht, die Allirten aus der Krimm zu vertreiben? Sie ist so schwach als möglich. Die Armee der Allirten überträgt die russische an Zahl, und der Besitz des Schwarzen Meeres und einer Flotte steigert die westmächliche Uebermacht ins Ungeheure. Die alten Römer unterhandelten mit keinem Feind auf ihrem Gebiete; die Russen sind nicht in der Lage, eine solche Sprache zu führen. In dem Maße, als der Krieg sich verlängert, schwinden ihre Hilfsmittel und wachsen die ihrer Feinde durch den Beitritt neuer Bundesgenossen, die Rußland nicht zu hoffen hat. Zwei Feldzüge haben es dahin gebracht, daß es bereits zu Ausbietung der Milizen seine Zuflucht nehmen muß, während seine Gegner Kerntruppen ins Feld stellen. Ein großer Theil seiner geschulten Armee ist geopfert, und so nimmt in dem Maße, als der Krieg sich verlängert, auch die innere Tüchtigkeit seiner Streitkräfte ab.

Dauert der Krieg im Frühjahr fort, so wird vielleicht auch Schweden an die Westmächte sich anschließen. Welche Stimmung im Volke dort herrscht, hat sich gezeigt, und von Armeen und Flotten der Seemächte unterstützt, dürfte auch Schweden geneigt sein, am Kampfe Theil zu nehmen. Dies würde einen bedeutenden Theil der russischen Streitkräfte im Norden beschäftigen und der Armee im Süden jede ergiebige Unterstützung vom Norden her entziehen. Die Armee in Asien ist überdies auf sich selbst und die Milizen Georgiens, Mingrelens angewiesen, so daß sie künftig einen präfabrierten Stand haben dürfte. — So ist die thätigste Lage der Dinge für Rußland, und wie sie ist, so scheint aller Grund zur Annahme vorhanden, daß mit dem Bedürfnis auch der Wunsch des Friedens ihm sehr nahe gelegt sei. In einem weiteren Artikel wollen wir die Lage seiner Gegner und der Neutralen in's Auge fassen.

Paris, 1. Dez. (Schw. M.) Aus gewöhnlich trefflich unterrichteter Quelle vernehme ich heute die frohe Botschaft, daß Oesterreich und Rußland sich endlich über sehr annehmbare und auch für letzteres keineswegs schimpfliche Friedensbedingungen verständigt haben sollen. So viel ist gewiß, daß Oesterreich mit aller Energie das Aufhören des Krieges will, und Dies verursacht hier in maßgebenden Kreisen außerordentliche Befriedigung. (Die Londoner „Pres“ behauptet Aehnliches.)

Brüssel, 30. Nov. (Köln. Zig.) Der französische Gesandte, Hr. Barrot, begab sich vor einigen Tagen zu unserm Minister der auswärtigen Angelegenheiten und las ihm eine Note der französischen Regierung vor, die ganz in dem Sinne der letzten und berühmten Rede des Kaisers der Franzosen gehalten ist. Dieselbe ist an alle neutralen Staaten gerichtet und verlangt von ihnen, anstatt einer thätigen Theilnahme am Kriege, energische Vorstellungen an Rußland, um dasselbe zur Vorlegung einer annehmbaren Friedensbasis zu veranlassen. Der Gesandte erklärte dabei, daß dieselbe Mitteilung an demselben Tage an alle neutralen Staaten ergangen wäre. Hiemit war die offizielle Mitteilung beendet, und die fernere Unterhaltung nahm einen rein offiziellen Charakter zwischen den beiden Staatsmännern an. Der Graf Vilain XV. bemerkte, daß dies die erste offizielle Mitteilung sei, welche Belgien in Bezug auf irgend eine Beteiligung an den gegenwärtigen Verwicklungen erhalten, daß es sich, seiner durch England und Frankreich und durch alle anderen Großmächte garantierten Neutralität halber, vor jeder Beteiligung, gleichviel, welcher Natur, gesichert glaube, da seine Neutralität nicht aus freier Wahl, sondern aus einer förmlichen, mit seiner unabhängigen Existenz innig verflochtenen Verpflichtung hervorgehe. Hr. Barrot erwiderte, daß die Verhältnisse ungewöhnlich seien; wenn der Friede ganz Europa's durch die Hartnäckigkeit eines einzelnen Staates auf dem Spiel stände, so sei es die solidarische Pflicht aller anderen Staaten, dem wenigstens ihren moralischen Einfluß entgegenzusetzen. Er fügte hinzu, daß er die Versicherung geben zu können glaube, daß fast alle deutschen Staaten in diesem Augenblicke diese Nothwendigkeit begriffen, und daß in kurzem eine Kollektivaufforderung an Rußland ergehen würde, ernstliche Friedensvorschläge zu machen. Zugleich fügte Hr. Barrot hinzu, daß die begehrte Erklärung eine bloße Formalität sei, die keineswegs den Zweck habe, Belgien zu bestimmen, eine Neutralität zu verlassen, die von allen Staaten garantiert sei und die Frankreich zu achten wisse. Daher konnte der Minister der auswärtigen Angelegenheiten in der heutigen Sitzung der Repräsentantenkammer (der beizuwohnen ich verhindert war) erklären, daß die ihm gemachte Mitteilung in keiner Weise die Neutralität Belgiens kompromittire.

Wien, 29. Nov. Unter vorstehendem Datum berichtet die „Weserzeitung“: „Im Gegensatz zu anderen Verträge-

rungen glaube ich mittheilen zu können, daß der Wunsch nach Beendigung des Krieges in Rußland sehr lebhaft ist, und daß in der Voraussicht der ungünstigen Ereignisse, die noch ferner auf dem diplomatischen und militärischen Felde mitreden könnten, im Laufe dieses Monats die direkte und offizielle Anfrage an das hiesige Kabinet seitens des Petersburger Hofes gestellt wurde, ob dasselbe geneigt wäre, neuerer Vermittlungsanträge zu übernehmen und bei den Westmächten zu befürworten. Diese Anfrage war durch die unumwundene Antwort beseitigt worden, daß man sich keineswegs in der Lage befände, neue Unterhandlungen zu eröffnen, wenn denselben nicht ganz bestimmte, auf feste Konzeptionen gegründete Anträge zu Grunde lägen. Graf Buol glaubte die Stellung Oesterreichs durchaus als eine solche bezeichnen zu müssen, die durch die Parteinahme für die Sache der Allirten keine unsichere und unnütze Verhandlung zu Gunsten Rußlands zulasse. Nachdem in solcher Weise die vertraulichen Mittheilungen des russischen Hofes hier zu Boden gefallen waren, beeilte sich derselbe, in umfassender Weise dieselben dem preussischen Kabinet zukommen zu lassen. Frankreich und England sind nun zwar nicht abgeneigt, zum Frieden die Hand zu bieten, vielmehr ist Ludwig Napoleon persönlich mehr als je dem Kriege abhold, da die Lasten desselben schwer das Land bedrücken und die Zahl der Unzufriedenen mehren; aber weder das englische noch das französische Kabinet werden irgend welchen Anträgen Rußlands Gehör geben, so lange dieselben nur auf eine allgemeine Zustimmung zu den früheren vier Punkten hinausgehen.“

#### Krimm.

\*\* Paris, 27. Nov. Der offiziöse J-Korrespondent der „Indep. Belg.“ widerlegt das Gerücht, als seien die Operationen in der Krimm in Folge eines Uebereinkommens der kriegführenden Theile eingestellt worden. Möchten auch in diesem Augenblicke einige neue Chancen des Friedens vorhanden sein, so tragen diese doch keinen solchen Charakter der Sicherheit, um die Allirten zu bewegen, die errungenen Vortheile ganz oder theilweise aufzugeben. Die Einstellung der Operationen von Seiten des Marschalls Pelissier sei lediglich aus militärischen, nicht aus diplomatischen Rücksichten erfolgt, und schließt nicht aus, daß sie in jedem Augenblicke wieder aufgenommen werden könnten, wo der Marschall es für rathsam finde. Die französische Armee sei keineswegs vermindert worden; sie betrage in diesem Augenblicke, nach Abgang von 14,000 Mann nach Frankreich, 136,000 Mann; die englische bleibe in einer Stärke von mehr als 40,000, die sardinische von etwa 20,000 Mann. Auf ein gegebenes Signal könnten diese Streitkräfte von verschiedenen Seiten zugleich in Bewegung gesetzt werden. In Betreff der Fortsetzung des Krieges mache sich eine auf bedeutende Autoritäten gestützte Ansicht geltend, wonach im Frühjahr nach der Zerstörung Sebastopols die Krimm geräumt und der Kriegsschauplatz wo anders hin verlegt werden solle. In diesem Falle würden die allirten Truppen in den Konstantinopel benachbarten Provinzen überwintern, um daselbst die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten abzuwarten. Wie dem auch sei, so stehe fest, daß von einer Einschränkung der Befehle der Krimm nicht die Rede sei, und der Krieg im Frühjahr, wenn der Friede bis dahin nicht zu Stande gekommen sei, sei es dort oder anderwärts, mit aller Energie werde fortgesetzt werden.

#### Vom asiatischen Kriegsschauplatz.

Konstantinopel, 19. Nov. Man hat hier Nachrichten aus Karas bis zum 31. Okt. General Murawiew hatte unter den Augen der Garnison eine Revue abgehalten, welche 16 Bataillone, jedes zu 400—500 Mann, 3 Regimente Dragoner, 2 Regimente Kosaken, und 40 Kanonen aufwies. Diese Macht scheint im Grunde zu schwach für die Wloade, und vielleicht führte der General nicht alle seine Truppen vor. Die Garnison war durch die feindliche Kavallerie streng abgesperrt und soll auf Bierdekorationen gesetzt sein.

#### Vom Stillen Meere.

Wie aus San Francisco, 20. Okt., gemeldet wird, kreuzten die verbündeten Flotten noch immer an der Küste der russischen Besitzungen. Am 9. Juli kam das Schiff „Barracota“ bei Ayan an und nahm alle im dortigen Hafen liegenden Fahrzeuge weg. Am folgenden Tage erschienen die „Yique“ und die „Amphitrite“ eben daselbst, und die Russen verließen den Platz. Am 11. ergriffen die Verbündeten von allen russischen Vorräthen Besitz und zerstörten einen russischen Schlepddampfer. Sämmtliche russische Städte an der Küste des Ochozischen Meeres fanden die Flotten verlassen. Ihre Batterie zu Ayan hatten die Russen selbst vernichtet und die Kanonen vergraben. Alle ihre verfügbaren Streitkräfte in Sibirien und Kamtschatka hatten die Russen am Fluß Amur konzentriert. Im August befanden sich die englischen Fregatten „Sybil“, „Spartan“, und „Hornet“, sowie die Dampffregatte „Confiance“ zu Ayan. Die Einfahrt zum Amur ward durch eine bedeutende Anzahl russischer Kanonenboote und Rutter bewacht. Der russischen Flotte war es gelungen, in den Fluß einzulaufen. Ein Theil der verbündeten Flotte hatte das Gleiche ohne Erfolg versucht.

#### Deutschland.

Aus Baden, 3. Dez. (Mannh. Z.) Nachfolgendes sind die Betriebsergebnisse der badischen Staatsbahn im Januar und Februar. Es wurden befördert 156,981 Personen, wobei 1682 in erster Klasse und 1399 Militärpersonen. Die Gesamteinnahme betrug 397,412 fl. 27 fr., also 67,185 fl. 29 fr. mehr, als in den Monaten des verfloffenen Jahres. Davon kamen 112,613 fl. 10 fr. auf Personen-, Gepäck-, und Viehtransport, und 284,798 fl. 17 fr. auf Gütertransport, und zwar letzteres für 884,605 Ztr. beförderter Güter gegen 710,665 Ztr. im vorigen Jahre.

Es gingen davon weiter mit der württembergischen Bahn 70,629 Ztr., Main-Neckar-Bahn 39,325 Ztr., mitteldeutschen Eisenbahn-Verband 86,999 Ztr.; angekommen sind von der württembergischen Bahn 125,067 Ztr., Main-Neckar-Bahn 22,348 Ztr., mitteldeutschen Eisenbahn 37,615 Ztr. Auf der Main-Neckar-Bahn wurden von Mannheim befördert 5360 Personen und 1200 Militärs und kamen daher in Mannheim an 5171 Personen und 1785 Militärs. Ferner kamen mit dieser Eisenbahn in Mannheim 42,806 Ztr. Güter an und gingen 24,754 Ztr. Güter ab.

(?) Pforzheim, 2. Dez. Es war wiederholt und auch in Ihrem vielgelesenen Blatte von der Nothwendigkeit der Erweiterung hiesiger Stadt, beziehungsweise von der Anlage ganzer neuer Quartiere, die Rede. Daß diese Nothwendigkeit durch die in ungewöhnlichem Grade gesteigerte hiesige Industrie herbeigeführt wurde, errath Derjenige sogleich, der mit hiesigen Verhältnissen näher vertraut ist. Zum Beweise des Vorhandenseins des angeführten Bedürfnisses will Einsender nur bemerken, daß nicht nur in dem Zeitraum von 5 bis 6 Jahren die Hauszinsen hier durchschnittlich fast um das Doppelte in die Höhe gingen, indem kleinere Wohnungen, die man früher mit 70 bis 80 fl. bezahlte, nun 140 und 150 fl. kosten, sondern daß Familien, die zur Miete wohnen müssen, in die Lage kommen können, schlechterdings gar keine entsprechende Wohnung zu finden. Es findet hier nämlich nicht, wie an manchen andern Orten, die gegenseitige Aufkündigung der Eigenthümer und der Bewohner quartalweise statt, sondern wie es eben dem einen oder andern Theile einfällt, oder wie sich günstige Ausblicke zeigen, wird gekündigt. Wenn nun namentlich, wie es schon vorkam, Angestellte und öffentliche Diener, die einer Dienstwohnung entbehren, hiezu verlegt werden und nicht Zeit und Gelegenheit finden, sich eine Wohnung zum voraus auszusuchen und den bisherigen Bewohner — denn leer steht hier keine Kammer — „hinauszuführen“, wie hier an der Tagesordnung und Sprachgebrauch ist, so müssen sie eben im Gasthose logiren und die genannte Strategie dennoch befolgen, um wenigstens nach einem Vierteljahr eine Wohnung beziehen zu können, die sie vielleicht nach weniger als Jahresfrist wieder einem Andern, Höherbedienten überlassen müssen.

Daß solche Zustände für die Betroffenen viel Unangenehmes haben, ist begreiflich; aber auch eben so begreiflich ist, daß solche für die Dauer nicht bestehen könnten, ohne daß auf irgend eine Weise gesorgt werden müßte. Fragt man nach der näheren Ursache dieser ungewöhnlichen Zustände, so heißt die Antwort: Es ist, nebstdem, daß gar viele Gebäulichkeiten zu Fabriklokalitäten umgewandelt werden, namentlich der Andrang der vielen Fremden, insbesondere ganzer Familien (zu Hunderten schon in einem Jahr), die durch die hiesige so sehr florirende Industrie herangezogen werden. Daß dieser Blüthezustand des hiesigen industriellen Lebens, über dessen begleitende Verhältnisse und Konsequenzen sich Vieles sagen ließe, worüber man sich anderwärts verwundern würde, lange dauern möge, muß natürlich jeder gute Pforzheimer wünschen. Dies hat aber denn die Eingangs genannte Nothwendigkeit zur absoluten Folge, d. h. Neubauten müssen in beträchtlicher Zahl ausgeführt und Angestellte müssen mehr als bisher mit Dienstwohnungen bedacht werden, um die Folgen der genannten erwünschten gewerblichen Zustände nicht einem beträchtlichen Theil der hiesigen Einwohnerschaft zum empfindlichen Nachtheil gelangen zu lassen.

7 Mannheim, 4. Dez. Heute hat sich das bei 11 Grad Kälte rasch gebildete Treibeis im Neckar theilweise gestellt. Auch wird Treibeis auf dem Rhein erwartet, und alle Vorbereitungen zur Abföhrung der Brücke sind getroffen. Es ist somit die Schifffahrt für dieses Jahr als geschlossen zu betrachten. Der ungewöhnlich niedere Wasserstand hält bekanntlich seit Wochen eine große Anzahl beladener Schiffe bei Bingen sowohl auf der Berg- als Thalabfahrt zurück, und Kaufleuten wie Schiffen erwachen dadurch empfindliche Verluste, insbesondere aber jenen, welche große Kartoffel- und andere Fruchtgattungen noch vor Schluß der Schifffahrt an Ort und Stelle verbringen wollten. Die größere Menge der Kartoffeln dürfte durch den Frost ungenießbar geworden sein.

Freiburg, 3. Dez. (Freib. Z.) Der Anfang der nächsten Schwurgerichtssitzung ist auf Freitag, den 14. d. M., festgesetzt. Es kommen sechs Fälle in folgender Ordnung vor:

- Freitag, den 14. Dez. Die Anklage gegen Konrad Indleferer von Dieringen, wegen Urkundenfälschung.
- Samstag, den 15. Dez. Die Anklage gegen Augustin Noog von Haslach, wegen Brandstiftung.
- Montag, den 17. Dez. Die Anklage gegen Joh. Martin Geringer von Weisheim, wegen Tödtung.
- Dienstag, den 18. Dez. Die Anklage gegen Anna Morath von Hochal, wegen versuchten Kindsmordes.
- Mittwoch, den 19. Dez. Die Anklage gegen Karl Gersbacher, dessen Ehefrau Maria Anna, geb. Basmer, von Päg, und Cäcilie Basmer von Schürberg, wegen Brandstiftung.
- Donnerstag, den 20. Dez. Die Anklage gegen Kaspar Gersbacher von Päg, wegen Brandstiftung.

— Gestern wurde in einem Garten, nahe bei der Stadt, die Leiche eines neugeborenen Kindes, mit Leinwand umwickelt, in einer hölzernen Schachtel aufgefunden. Das Kind ist auf gewaltsame Weise getödtet worden, die Thäterin aber unbekannt.

\* Lörrach, 2. Dez. Am 29. Nov. hat eine Versammlung des Landwirtschaftlichen Vereins hier stattgefunden, welche, wie der „Ob. Bot.“ schreibt, besucht war, als je. Die Proben des neuen Weins fanden allseitige Anerkennung, besonders aus den Gemeinden, welche bei trockenem Wetter geherbstet hatten. Sodann wurden Proben der an die Mitglieder vertheilten zahlreichen Sorten fremder Kartoffeln vorgezeigt. Eine Besprechung über die Behandlung des von der Krausenfeuche befallenen Viehs folgte hierauf. Mißstände im Viehverkauf führten zu dem Beschluß, diejenigen

Landwirthe des Bezirks, die Kühe schöner Race besigen, aufzufordern, jedes Kuhfals, das sie nicht selbst aufziehen wollen, auszusprechen, damit es von Andern für die Zucht erworben werden kann. Schließlich besprach man sich über die Angelegenheit der Ueberweisung der Staatsstraßen an die Gemeinden.

**Frankfurt, 3. Dez. (Fr. 3.)** Das hier garnisonirende preuß. 7. Jägerbataillon erhält vom künftigen April ab seine Garnisonen in Hohenzollern-Hechingen und Hohenzollern-Sigmaringen. Das 8. Jägerbataillon, gegenwärtig in Weglar, wird sodann seine Stelle hier einnehmen.

**Altona, 30. Nov. (Fr. 3.)** Heute mit dem Abendzuge traf der französische General Canrobert, von Kiel kommend, hier ein. Der königl. Eisenbahnwagen war ihm entgegen geschickt worden. Zu seinem Empfang hatten sich auf dem Bahnhofe eingefunden: Der Oberpräsident von Altona, Baron v. Scheel-Plessen, Oberst Duplat mit seinem Stabe nebst den Musikkorps der hier garnisonirenden Truppen, der Magistrat und der dänische Minister bei den Hansestädten, Baron v. Dirckin-Holmsfeld. Von dem versammelten Publikum wurde Canrobert mit großem Jubel empfangen, und das Hurrahrufen wollte kein Ende nehmen. Die Insignien des Großkreuzes des Dannebrog-Ordens, welche General Canrobert vom Könige erhalten hat, sind eine Auszeichnung, die nur noch acht Franzosen geworden.

**Berlin, 1. Dez.** Die „Preuß. Correspondenz“ schreibt: Während des laufenden Jahres sind im Regierungsbezirk Posen vier neue evangelische Kirchen im Bau vollendet worden. — Graf Münster wird in den nächsten Tagen aus Petersburg hier eintreffen.

**Wien, 30. Nov. (Fr. 3.)** Die Regierung hat den Beschluß gefaßt, nunmehr auch sämtliche ärarische Bergwerke zu veräußern und Privat Händen zu übergeben. — Die durch ihre politischen Erlebnisse bekannte lombardische Fürstin Christine Belgiojoso, welche seit 6 Jahren aus ihrer Heimath verbannt, in letzterer Zeit kümmerlich auf einem Pachthof in Kleinraja lebte und sich im strengsten Sinne des Wortes von ihrer Hände Arbeit ernähren mußte, hat, wie die „Presse“ erfährt, durch die huldvolle Gnade Sr. Majestät die Bewilligung zur Rückkehr in die österreichischen Staaten und zur Besignahme ihres unter Sequester befindlichen fürstlichen Vermögens erhalten.

**Wien, 30. Nov. (Dsb. 5.)** Hofrath v. Lachenbacher, Zivilreferent bei dem Generalgouvernement in Verona, ist gestern in außerordentlicher Sendung des Feldmarschalls Grafen v. Radetzky von Verona hier eingetroffen. — Wie wir vernehmen, hat die Abreise des österr. Gesandten am Petersburger Hofe, Grafen Valentin Esterhazy, einen abermaligen Aufschub erhalten. Derselbe dürfte wohl schwierig vor Neujahr Wien verlassen.

### Schweiz.

× Aus der Schweiz, 3. Dez. Sehr bezeichnend dafür, wie in unsern Tagen die materiellen Fragen alle übrigen überflügeln, ja, man darf sagen, absorbiren zu einem großen Theile, sprechen die öffentlichen Zustände im Kanton Freiburg. Hier gährte es noch aus den Zeiten des Sonderbundeskrieges bis auf die jüngste Zeit unaufhörlich fort; hier hatten die hitzigsten Parteiverzweigungen und die Putsch kein Ende. Schwerlich irgendwo in der Schweiz hatte die Regierung einen getrüberten Stand, den sie, ohne ihre vollste Energie aufzubieten, kaum hätte behaupten können. Nun aber nahm sie die Angelegenheit der Eisenbahnen mit Nachdruck an die Hand, und schon ist politisch ein Umschwung in dem Kanton eingetreten, daß man die alten Parteien kaum mehr wiedererkennt. Im Allgemeinen hat der Eifer der Regierung für den Eisenbahn-Bau ihr viele Freunde und

Anhänger zugeführt, und fast man die Parteien speziell ins Auge, so wird man ganz veränderte Gruppierungen gewahr. Die Interessen, die aufspielen, sind keine politischen mehr, sie sind materielle; es handelt sich um die Straßen des Bahnhofs, welche Striche und Städte die glücklichen sein sollen, von der Bahn berührt zu werden. Die Bahn über Freiburg, die Bahn über Murten u. s. w., hierum dreht es sich, und es sieht ganz darnach aus, als sollten die alten politischen Fehden vergessen werden. — Mit nächstem Jahre werden die wissenschaftlichen Zeitschriften in unserm Lande viel Anwachs erhalten. Der Schweizerische Apothekerverein gibt eine „Schweizerische Zeitschrift für Pharmazie“ in monatlichen Heften zu Schaffhausen heraus. In Zürich wird eine gelehrte Gesellschaft, aus Dozenten der Universität bestehend, Monatsberichte über deutsche Kunst und Wissenschaft erscheinen lassen. Auch die Professoren des eidgenössischen Polytechnikums werden eine „Schweizerische polytechnische Zeitschrift“ herausgeben. Ferner wird der ehemalige Seminarlehrer zu Bern, gegenwärtig in Zürich, eine schweizerische pädagogische Monatschrift, und der bekannte Seminarlehrer Scherr eine Schweizerische Schulzeitung redigiren.

### Großbritannien.

\* Die Londoner Blätter enthalten ausführliche Darstellungen des Einzugs des Königs von Sardinien in London. Wir geben daraus vorerst die Antwort, welche der König auf die Adresse ertheilte, die ihm von einer Deputation des christlichen Jungmännervereins von London und der christlichen Jungmännergesellschaften-Union der presbyterianischen Kirche in England übergeben wurde. Der König sagte:

„Meine Herren! Ich bin Ihnen sehr dankbar für die Bezeugung der Sympathie, welche Sie mir im Namen des von den jungen Männern Londons gebildeten christlichen Vereins und der Jungmännergesellschaften der englisch-presbyterianischen Kirche, sowie anderer Unterthanen Ihrer Britischen Majestät zu überbringen so gefällig waren. Sie haben in Ihrer Adresse auf die von mir den Künsten und Wissenschaften in meinem Lande gewidmete Aufmunterung hingedeutet. Die Entwicklung der Künste und Wissenschaften ist eine wesentliche Bedingung der Wohlfahrt und moralischen Veredlung einer Nation, und sie gehört allerdings zu den Gesegensständen, welchen die unabhängigste und spezielste Fürsorge meiner Regierung zugewendet ist. Diese Entwicklung kann nur unter dem Schutz einer gerechten Freiheit, nur geschützt vom Geiste bürgerlicher und religiöser Freiheit gedeihen. Die Kunstschätze Italiens machen die Aufgabe bürgerlichen Fortschritts, welche Sie sich vorgesetzt haben, für uns leichter. Die Erziehung, welche Sie vor Augen haben, entwickelt die Geisteskräfte und setzt sie in den Stand, die Wunder, welche vergangene Jahrhunderte so verschwenderisch an uns hinterlassen haben, nach ihrem wahren Werthe zu schätzen. Eine solche Erziehung zerstreut die zwischen Nationen bestehenden Vorurtheile, und ich hoffe zuversichtlich, daß unsere Gastfreundschaft Ihnen niemals fehlen wird. Sehr aufrichtig wünsche ich den Erfolg der Assoziation, welche Sie vertreten.“

**London, 30. Nov. (Köln. 3.)** Die Regierung hat nun die Bildung einer polnischen Legion definitiv beschloffen. Sie wird den Namen „Englisch-polnische Legion“ erhalten und als solche, wie die englisch-deutsche und englisch-schweizerische Legion, einen Bestandtheil der Fremdenlegionen bilden, wodurch die Regierung in den Stand gesetzt ist, ihre Bildung, ohne erst dem Parlamente bezügliche Anträge zu stellen, baldig in Angriff zu nehmen. Die Hauptwerbepläne werden Paris und London sein; daneben dürfen kleine Depots in der Schweiz und in Piemont errichtet werden. Ob die Legion mit dem bereits bestehenden, gegenwärtig nach Kertsch bestimmten, türkisch-polnischen Korps verschmolzen wird oder nicht, darüber scheint noch kein Beschluß gefaßt worden zu

sein. Ueber diesen Punkt, sowie andere, die Organisation betreffende Detailfragen wird sich das Kriegsministerium mit dem Grafen Zamoycki und Anderen erst ins Einvernehmen setzen. Die Einberufung soll, soweit es jetzt bestimmt ist, in England geschehen, und wenn, was bei einer zweckmäßigen Leitung der Fall sein kann, bis zum Frühjahr ein ansehnliches Korps beisammen ist, dürfte dasselbe bei einem etwaigen Operationsplane gegen das nördliche Rußland seine Stelle angewiesen bekommen. Doch das liegt noch in weiter Ferne.

**London, 1. Dez. (L. D. d. Fr. Bl.)** Der „Pres“, dem Organ Disraeli's, zufolge, beschäftigt sich die englische Regierung seit etwa zwölf Tagen angelegentlich mit Friedensunterhandlungen unter den Bedingungen, welche der Kaiser Napoleon für genügend hält.

### Rußland.

**St. Petersburg, 23. Nov. (Köln. 3.)** Die kaiserliche Familie und der Hof beziehen allmählig die Villäste in der Stadt. Kaiser Alexander weilt noch in Tsarskoje-Selo. Als Resultat der Reise werden zunächst die Tagessbefehle veröffentlicht, welche der Kaiser an die Armeen und deren Befehlshaber gerichtet. Selbstverständlich drücken dieselben nur allerhöchste Zufriedenheit aus. Gortschakoff hat aber eines besonders huldvollen Dankreskriptes sich zu erfreuen. Wenn man bedenkt, daß dieser Feldherr gegen die Ansicht des Oberfeldherrn, des jetzt krank darniederliegenden Paskevitsch, die Idee stets verfolgte, daß er es war, der Menschikoff einst schrieb: „Mag ich an der Donau geschwächt (er detachirte damals Truppen nach der Krimm) und geschlagen werden; wenn Du nur die Krimm verteidigen kannst“, und endlich, daß er, trotz des geringen Ruhmes, den er an der Donau geerntet hatte, in Laurien den Oberbefehl übernahm, nachdem Menschikoff zweimal daselbst geschlagen worden war: so ist jedenfalls der Schluß des kaiserlichen Reskriptes eine verdiente Anerkennung, und bezeichnend insofern, als der Kaiser eigenhändig die Worte auf dem Reskript anfügt: „Ihr Sie aufrichtig liebender Alexander.“

### Nordamerika.

**Neu-York, 17. Nov.** Zu Washington fand gestern ein Kabinetsrath statt, in welchem Depeschen des Gesandten am Londoner Hofe, Hr. Buchanan, verlesen wurden, die der friedfertigsten Natur waren. Die Besorgniß eines Bruchs zwischen England und den Vereinigten Staaten ist gänzlich geschwunden. Aus der Mission des Commodore Paulding nach San Juan wird nichts; nur ein Schiff geht nach Nicaragua.

### Neueste Post.

Der Fürst Gortschakoff berichtet unter dem 23. Nov., um 3 1/2 Uhr Nachmittags, daß bis zu dieser Zeit nichts Besonderes auf der Krimm-Halbinsel sich zugetragen hat. In diesen Tagen wurden auf den Vorposten ein französischer Oberst und Kapitän, welche auf Reconnozirung vorgegangen waren, gefangen genommen.

Verantwortlicher Redakteur:  
Dr. J. Herm. Kroenlein.

F.409. Wyl. Den vielen Freunden und Bekannten des hochw. Herrn J. A. May, Pfarrers zu Wyl a. R., Landkapitels Endingen, gebe ich auf diesem Wege die traurige Nachricht, daß derselbe letzten Donnerstag, den 29. November d. J., Vormittags 11 Uhr, wiederholt versehen mit dem hl. Sterbsakramenten, nach fast halbjährigem, namenlosem Leiden sanft im Herrn entschlafen ist. Wer das Glück hatte, den noch jungen Pfarrer näher zu kennen, wird den großen Schmerz der nun verwaisten Gemeinde und die tiefe, allgemeine Trauer um den Verbliebenen wohl zu würdigen vermögen. Die Kirche verliert an ihm einen ihrer würdigsten Pfarrer, die Gemeinde einen eifrigen Seelenhirten, und die Gesellschaft einen wohlwollenden, feingebildeten, allgemein geachteten und geliebten Mann. Mögen seine Freunde nicht unterlassen, seiner im Gebete zu gedenken.  
Wyl, den 2. Dezember 1855.

J. A. Storz,  
Pfarrverweser.

F.410. Ellmendingen. Gestern Nachmittag 3 Uhr starb zu Karlsruhe nach kurzer Krankheit in einem Alter von 17 Jahren unser theurer Sohn, August Wielandt. Sievon geben wir hiermit allen unsern nahen und fernern Verwandten, Freunden und Bekannten Nachricht, und bitten um stille Theilnahme.

Ellmendingen, den 2. Dezember 1855.  
Ludwig Wielandt, Pfarrer.  
Louise, geborne Wielandt.

F.417. Illenan.  
**Zur Nachricht.**  
An die Freunde und Verwandten unserer Pflanzlinge, welche diesen zur jährlichen Erntebefreiung Gaben senden wollen, richten wir die freundliche Bitte, dieselben so zeitig der Post zu übergeben, daß sie spätestens einige Tage vor dem 24. Dezember in unsern Händen sind.  
Illenan, den 1. Dezember 1855.  
Großherzogliche Direktion der Heil- und Pflege-Anstalt Illenan.  
Koller.

**Literarische Neuigkeiten!**  
F.423. So eben erschienen und traf bei mir ein:  
**Brehm, Dr. A. C., Reisetage aus Nord-Ost-Afrika.** 3 Bde. gr. 8. Preis 7 fl. 12 kr.  
**Denkwürdigkeiten des kaiserl. russ. Generals der Infanterie, Grafen Toll.** 1r Bd. gr. 8. Preis 4 fl. 12 kr.  
**Düsseldorfer Künstler-Album.** 1856. Preis 6 fl. 45 kr.  
**Forster, Karl von, Die Rückkehr zur Ordnung.** Deutsche Ausgabe. gr. 8. Preis 2 fl. 42 kr.  
**Paoli, Betty. Lyrisches und Episches.** M. A. geb. mit Goldsch. Preis 2 fl. 24 kr.  
**Schurz, A., Lenan's Leben.** 2 Bde. gr. 8. Preis 5 fl. 24 kr.  
**Stifter, Adalbert, Die Harrenburg.** M. A. geb. mit Goldsch. Preis 1 fl. 48 kr.  
**Wagner, M., und C. Scherzer, Die Republik Costa Rica.** Mit einer Karte. Preis 5 fl. 24 kr.  
**Karlsruhe. A. Bielefeld.**

Nur noch bis nächsten Sonntag.  
**Alfen-Theater**  
von  
**L. Casanova.**  
F.411.  
In der Kipp'schen Reithahn, Jähringer Straße Nr. 14.  
Heute Mittwoch, den 5. Dezember:  
**Eine Vorstellung**  
des vierfüßigen Künstlervereins.  
Kaffe-Eröffnung 5 Uhr.  
Anfang 6 Uhr.

F.236  
**Der Elektro-Genographische Copist.**  
Vorrichtung, um Briefe u. ohne Copir-Maschine zu copiren.  
Preis des vollständigen Apparats, inklusive Copirbuch und 1 Kruz der ausgezeichneten Copirtinte, nur zwei Thaler.  
Von allen anerkennenden Zeugnissen füge ich nur das mit gültig ertheilte Certificat des überall rühmlichst bekannten Schön- und Schnell-Schreiblehres Herrn S. Freiwirth bei:  
Den Copir-Apparat, welchen Herr La Kuelle unter dem Namen: Der Elektro-Genographische Copist angeigt, habe ich durchaus praktisch befunden. Da derselbe sehr billig ist und weit geringeren Raum einnimmt, wie andere Copir-Maschinen, so ist er außer allen kaufmännischen Geschäften, besonders auch Reisenden, Aerzten, Beamten u. zu empfehlen.  
S. Freiwirth,  
praktischer Kalligraph und Schreiblehrer.  
Zur Vereinfachung des Bezugs habe ich Herrn Eduard Heinrich Mayer in Leipzig das General-Depot meines Copir-Apparats übergeben. Bei Einfindung des Betrags oder gegen Vorbehalt wird derselbe eingehende gefällige Aufträge sofort ausführen.  
Joseph La Kuelle.

F.424. Karlsruhe.  
**Nürnberg'sche Lebkuchen und Pfeffernüsschen.**  
Die erste Sendung Nürnberg'scher Lebkuchen,

